

Europa 1815-1850. Reaktion - Konstitution - Revolution [Hartwig Brand]

Autor(en): **Troxler, Walter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **53 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

persönliche und die Vertragsfreiheit der Eingewanderten den finanziellen Ansprüchen der Kapitäne aus den Verträgen überordneten, erwähnt aber auch, dass damit armen Auswanderungswilligen in Europa eine wichtige Möglichkeit, die Reise zu finanzieren, genommen wurde. Zum dritten ist die Untersuchung dieses Zeitraumes wichtig, weil im allgemeinen davon ausgegangen worden ist, dass in der Zeit der Revolutionen und der napoleonischen Kriege die Auswanderung aus Europa in die USA praktisch zum Erliegen gekommen sei. Mit beeindruckendem Aufwand dokumentiert und diskutiert der Autor die in verschiedensten Quellen zusammengetragenen Zahlenmaterialien zur Aus- bzw. Einwanderung sowie zu den Handelsströmen, die ihm erlauben, dieser Vorstellung entgegenzutreten, sie differenzierter darzustellen und ein detailliertes Bild der Wanderungsströme zu zeichnen. Grabbe analysiert die Zusammensetzung der Eingewanderten nach Herkunftsland über die Zeit und setzt diese dann wieder in Bezug zur Untersuchung der Haltungen der Auswandererstaaten zur Emigration ihrer Bevölkerung. Ausserdem untersucht er detailliert, welche Arbeits- und Lebensbedingungen die Einwandernden in den verschiedenen Hafenstädten und ihrem Hinterland erwarteten, um deren Attraktivität zu beschreiben und sich den Wanderungsentscheidungen von dieser Seite her zu nähern. Schliesslich beschreibt Grabbe die Wanderung als Prozess und liefert hier eine Fülle von Informationen zu Faktoren, die den Wanderungsprozess beeinflussten – wie etwa die Anwerbung von Auswanderungswilligen, die Bedeutung der Auswandererbriefe und anderer Nachrichten für die Entstehung von Kettenwanderungen, die Funktion der meist ethnisch organisierten Einwanderungsgesellschaften oder die Organisation der Seereise in einzelnen Einschiffungshäfen.

Abschliessend spricht er für 1820 von einer Zäsur im Wanderungsgeschehen, vor allem weil das Redemptorier-System zu Ende kam. Er argumentiert weiter, dass danach technische Entwicklungen und die daraus folgende weitere Verbilligung und Vereinfachung der Reise eine Massenauswanderung erst möglich machten und die politischen Veränderungen in immer weiteren Regionen Europas Migrationsfreiheit einführten. Auch wenn das Werk von Grabbe in seiner Fülle der Informationen die Orientierung auf wichtige Stränge manchmal schwierig macht, bedeutet seine Lektüre enormen Gewinn an Wissen und Analysemöglichkeiten des untersuchten Wanderungsgeschehens.

Béatrice Ziegler, Zürich

Hartwig Brandt: Europa 1815–1850. Reaktion – Konstitution – Revolution. Kohlhammer, Stuttgart, 2002. 230 S.

Das von der Französischen Revolution und den darauffolgenden Kriegen geprägte Europa versuchte, mit dem Wiener Kongress wieder Tritt zu fassen und eine dauerhafte Ordnung zu etablieren. Dies führte zu einer Stärkung ja gar Überbewertung des konservativen und restaurativen Gedankengutes. – In acht Kapiteln spannt der Autor den Bogen vom Anfang der Epoche hin zu den Revolutionen von 1848/49. In diesen 45 Jahren hat Europa in verschiedenen Bereichen einen tiefgreifenden Wandel durchgemacht. Dieser wird in sechs Kapiteln ausgeführt. Ein erster Bereich umfasst die Gesellschaft, die sich von der agrarisch-ständischen zu einer frühindustriellen Ausrichtung wandelt. Vorher führten schlechte Ernten zu Hungersnöten und zu Migrationen; jetzt zieht die Industrie Arbeiter in die Städte, wo viele von ihnen in Armut leben. Pauperismus und soziale Frage werden zu Themen der Politik und der Kirche. Religion und Konfession waren lange Zeit bestimmend in Schule, Bildung und Kultur. Da findet eine Ablösung statt, der

Staat wird Betreiber und Überwacher des Bildungswesens. Dank verbesserter Kommunikation und Mobilität findet Bildung in breiterem Rahmen statt, doch der Universitätsbesuch bleibt dem Adel und dem besitzenden Bürgertum vorbehalten. Auch im politischen und ideologischen Bereich herrschte Aufbruchstimmung. Neben dem bewahrenden Konservatismus erhalten Liberalismus und Radikalismus Auftrieb. Mit dem zunehmenden sozialen Elend etabliert sich auf kämpferische Art und Weise der Sozialismus. Diese Ideologien werden überlagert von Nationalismus und nationalen Bewegungen. Die Politik der Staaten ist geprägt von den Monarchen oder den entscheidenden Protagonisten wie etwa Metternich oder Talleyrand. Sie versuchen durch entsprechende Massnahmen, etwa im Wiener Kongress oder mit der heiligen Allianz, die Entwicklung der Ereignisse zu steuern. Die Revolutionen von 1830 zeigen aber, dass dies nur bedingt möglich war. Die Staaten in Europa waren bezüglich ihrer inneren Organisation sehr verschieden. Aus dem monarchischen Absolutismus, der auf dem feudalen Unterbau ruhte, entstanden nach der Revolution Monarchien mit Verfassungen. Das Bürgertum verlangte nach Mitbestimmung. Neben den reinen Verfassungsstaaten blieben auch Monarchien mit Verfassungen erhalten wie etwa die Niederlande oder deutsche Mittelstaaten. In Norwegen und Belgien waren Königtum und Parlament in einer Balance, während Frankreich vorwiegend vom Bürgertum geprägt war. Grossbritannien bildete das langjährige Beispiel des parlamentarischen Systems mit einer Klassenherrschaft. In Preussen war nach dem Untergang der alten Monarchie eine als Verwaltungsstaat bezeichnete Form etabliert worden. Das Kaiserreich Österreich war eher eine monarchische Verbindung von Staaten denn ein echter Staat. Abgerundet wird das Werk durch eine nach Kapiteln geordnete Bibliographie und einem Register.

Walter Troxler, Inwil

Georges Bensoussan: **Une histoire intellectuelle et politique du sionisme, 1860–1940.** Paris, Fayard, 2002, 1079 p.

Au devoir de mémoire dont Georges Bensoussan s'est acquitté avec droiture dans ses précédents essais, *Génocide pour mémoire* (1989), *Témoigner et transmettre* (1994), *Auschwitz en héritage? D'un bon usage de la mémoire* (1998), s'ajoute pour lui, aujourd'hui, un indispensable devoir d'histoire. Dans le flot d'ouvrages consacrés à l'histoire du peuple juif, et du sionisme en particulier, sujet d'études pour le moins controversé, récemment revisité et renouvelé par des approches critiques, Bensoussan se pose en lecteur scrupuleux des faits et des idées, sans cacher pour autant à l'endroit des contemporains cette «empathie nécessaire à la connaissance» et à l'histoire d'une nation imaginée. En une formule éclairante, Bensoussan, rédacteur en chef de la *Revue d'histoire de la Shoah – Le Monde juif*, dévoile d'emblée sa vision du sionisme: il est une idéologie de libération qui exprime une «volonté de transformer un destin subi en une destinée assumée», et qu'avant d'être une réaction à l'antisémitisme, le sionisme répond au «désenchantement du monde». Le décor est planté, la voie explorée, explicitée et tracée nettement, et l'on ne saurait reprocher à l'auteur tant de clarté et d'honnêteté, voire même un courage intellectuel certain en un moment où l'expérience historique du sionisme est entrée dans un engrenage douloureux, qu'elle est, pour tout dire, diabolisée.

L'auteur démontre avec brio de quelle manière le sionisme fut une invention culturelle et politique, le fruit d'une modernité qui figure l'identité séculière du judaïsme dans un monde lui aussi emporté dans un processus de sécularisation. L'étude de Bensoussan remonte le temps avec précision et rigueur, décrit les